

Nummerierung des Denkmals: DE 05558016 A 129
Tag der Eintragung: 25.01.2018
Kurzbezeichnung: **Villa Püttmann**
Lagemäßige Bezeichnung: Nonnenwall 10, 48249 Dülmen
Gemarkung Dülmen-Stadt, Flur 34, Flurstück 14
Koordinaten siehe Lageplan

Charakteristische Merkmale:

Denkmal ist die Villa Püttmann, Nonnenwall 10. Denkmalwert sind das Äußere und Innere in dem Umfang, in dem sie 1931 nach dem Entwurf des Coesfelder Architekten Eduard Comes realisiert und nach der Kriegsbeschädigung 1946 wiederhergestellt wurde. Denkmalkonstituierend sind die Gebäudekubatur, die Fassadengestaltung sowie die bauzeitlich überlieferte Binnenstruktur ebenso wie die zugehörigen Oberflächen soweit vorhanden in sichtbarer oder augenblicklich verdeckter Form.

Das Gebäude verfügt über eine gehobene Ausstattung in gutem Überlieferungszustand. Die bauzeitlich erhaltenen Elemente sind Bestandteil des Denkmals.

Eingriffe in die bauzeitliche Substanz (z. B. der nach der Kriegszerstörung nicht wieder aufgebaute Wintergarten, die später realisierte Terrassenüberdachung sowie die in veränderter Aufteilung und in Kunststoff erneuerten Fenster) tragen nicht zum Denkmalwert bei, schmälern diesen aber auch nicht.

Die überlieferten Backsteinpfeiler der Grundstückseinfriedung am Nonnenwall sowie die Freifläche des weitläufigen Villengartens sind Bestandteil des Denkmals.

Das nach Osten, zum Nonnenwall ausgerichtete Villengebäude befindet sich auf einem tiefen, sich bis zum heutigen Ostring (damals: Straße an der Mauer) und der ehemaligen Stadtbefestigung erstreckenden Grundstück. Im Norden verläuft der Propst-Dümpelmann-Weg, südlich grenzt ein heute unbebautes Grundstück an.

Das auf leicht längsrechteckigem Grundriss angelegte, zweigeschossige, massiv in Backsteinmauerwerk errichtete Gebäude besitzt über dem prägnanten fünffach getreppten Abschlussgesims ein mit Hohlziegelpfannen gedecktes, steiles Walmdach mit ehemals bekronter Flachdachgaube nach Norden und Fledermausgaube nach Osten. Die Fassaden wurden mit ausgesuchten bunten, dunkel rot-violett gebrannten Backsteinen verblendet. Der Fassadenaufbau wird bestimmt von der Verteilung der Öffnungen: Nach Osten im Obergeschoss und nach Westen im Erdgeschoss befinden sich die zeittypischen, charaktergebenden, übereck angeordneten Fenster mit vorkragenden, um die Ecke laufenden Betonfensterbänken. Darüber hinaus belichten Gruppen aus je drei hochrechteckigen Fenstern in der Ostfassade das Treppenhaus und in der Südfassade die Eingangsdiele. Diese Dreiteilung korrespondierte mit der Dreiflügeligkeit der bauzeitlichen Fenster. Das kleine, bauzeitliche Rundfenster mit Buntverglasung in der Südfassade dient der Belichtung des Gäste-WCs. Der zum Nonnenwall weisende, leicht eingezogene Haupteingang zeigt ein mehrfach getrepptes Gewände, ein geschwungenes Vordach sowie die bauzeitliche, zweiflügelige hölzerne Tür mit vergitterten Fenstern und gesprossstem Oberlicht. Diese Tür war ehemals braun lasiert und wurde später deckend weiß gestrichen. Eine mehrstufige, von Backsteinmauern flankierte Treppe überwindet den Niveauunterschied zwischen Garten und Erdgeschoss. In der Nordfassade befindet sich ein Nebeneingang, der über eine mehrstufige Treppe vom Propst-Dümpelmann-Weg erschlossen wird. Einziges gestalterisches Element des glatten Türblattes ist ein kleines, dreiteiliges Sichtfenster, das oben

und unten von je drei schmalen Kanthölzern begleitet wird. Oberhalb des Türblattes befindet sich ein filigran gesprosses Oberlicht. Unterhalb des ehemaligen Wintergartens (heute: Terrasse) liegt eine geräumige Garage. Die nahezu flächenbündig eingefügten, nicht überlieferten, bauzeitlichen Holzfenster waren aus polnischem Kiefernholz gefertigt. Die heutigen z.T. asymmetrisch unterteilten Fenster sind aus Kunststoff.

Im Gebäudeinneren ist die Raumstruktur aus Herren- sowie Speisezimmer, Diele und Küche im Erdgeschoss und den Schlafräumen mit Bad im Obergeschoss erhalten. Trotz baulicher Veränderungen sind noch Teile der gehobenen Ausstattung vorhanden.

Begründung der Denkmaleigenschaften:

Die 1931 am Nonnenwall 10 errichtete Villa Püttmann ist bedeutend für Städte und Siedlungen, hier insbesondere für die Stadt Dülmen, belegt sie doch die bauliche Entwicklung und Ausdehnung der Stadt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sowie zugleich den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg stark zerstörten Stadt Dülmen im Bereich der östlichen Stadterweiterung.

Der östlich der ehemaligen Stadtbefestigung gelegene Nonnenwall – der zum Stadterweiterungsgebiet der Jahrhundertwende gehört und sich vom ehemaligen Münster Tor im Norden bis zum überlieferten Lüdinghauser Tor im Südosten erstreckt – zählt zu den Wohnstraßen für das gehobene Bürgertum. Die Bebauung ist geprägt von Wohnhäusern und Villen in repräsentativen Architekturformen auf großzügigen Gartengrundstücken. Der Nonnenwall verläuft unmittelbar entlang des bis 1640 existierenden Walls und zeichnet den Verlauf des bis 1597 bestehenden Stadtgrabens nach. Dieses jenseits der Kernstadt liegende, als Wallgarten bezeichnete Areal wurde nach Schleifung der Stadtmauer – an deren überkommene Reste das Grundstück Nonnenwall 10 im Westen unmittelbar anschließt – im 19. Jahrhundert parzelliert und von der Stadt verkauft. Eine Planskizze aus dem Jahre 1911 lässt erkennen, dass die Einwohner zu diesem Zeitpunkt noch überwiegend innerhalb des Rings lebten. Ab den 1920er Jahren entwickelten sich die Außenbereiche der Stadt. Die Bebauung wurde möglich, da das Kulturamt eine landwirtschaftliche Fläche von 206 ha in Dülmen-Ost als Baugrundstücke auswies. Zu dieser Neubesiedlung des Gebietes östlich der Stadtmauer gehört die Villa Püttmann.

Die Nutzung und Erhaltung der Villa Püttmann liegt aufgrund seiner volkswissenschaftlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit. Zum einen dokumentiert das Gebäude gemeinsam mit anderen repräsentativen Wohnhäusern und Villenbauten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts die Entwicklung gehobener Bau- und Wohnkultur in Dülmen. Zum anderen bezeugt das Gebäude in seiner architektonischen sowie innenarchitektonischen Ausstattung das Leben der bürgerlichen Oberschicht in Dülmen in der Zwischenkriegszeit und gibt Aufschluss über die Wohnverhältnisse sowie das Repräsentationsverständnis dieser Zeit.

Die Nutzung und Erhaltung des Wohnhauses Nonnenwall 10 liegt aufgrund seiner wissenschaftlichen Bedeutung, insbesondere für die Architekturgeschichte Dülmens im Interesse der Allgemeinheit.

Die Villa Püttmann ist aufgrund ihrer architektonischen und innenarchitektonischen Gestaltung ein aufschlussreiches Zeugnis für den repräsentativen Wohnhausbau der Zwischenkriegszeit in einer westfälischen Kleinstadt. Sie ist für die Stadt Dülmen eines der besterhaltenen, sehr qualitätsvollen Beispiele des Bauens für die gehobene Bürgerschicht der

1920er und frühen 1930er Jahre, die traditionelle und moderne Elemente harmonisch miteinander vereinen. Das von seinem Raumprogramm, der Grundrissorganisation sowie der Gebäudekubatur konservativ-traditionell angelegte Gebäude weist in der Fassadenbehandlung (dem bunten, z.T. stark bewegt vermauerten Backstein, den übereck angelegten Fenstern und deren stark vorkragenden und umlaufenden Fensterbänken aus Beton sowie den Drillingsfenstern) und in Elementen der wandfesten Ausstattung Stilelemente des Expressionismus sowie des Neuen Bauens auf. In dieser Kombination ist die Villa Püttmann zeugnishaft für das bürgerliche Bauen der Zeit. Wie das Dülmener Beispiel zeigt, haben sich durch Kriegszerstörung und/oder spätere Modernisierungswellen von den ehemals häufiger anzutreffenden Bauten nur wenige überliefert und diese selten in einem vergleichbar guten Zustand.

Zudem ist die Villa Püttmann aufgrund ihres überschaubaren und reparierten Kriegsschadens auch ein wichtiges bauliches Dokument für die Wiederaufbaugeschichte Dülmens, das im Zweiten Weltkrieg schwer zerstört worden war. Mit einem Zerstörungsgrad von 92% des Innenstadtkerns gehörte Dülmen zu den vom Kriege am schwersten gezeichneten Städten.

Der für den Entwurf und die Bauausführung verantwortlich zeichnende Architekt Eduard Comes ist von regionaler Bedeutung. 1924 zog Comes nach Coesfeld. Zuvor war er als Architekt in Mechernich und Köln tätig gewesen. In Coesfeld trat er sofort dem Bund deutscher Architekten bei und machte sich mit einem eigenen Büro, das er auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiterführte, selbständig. Comes gilt als erster freischaffender Architekt in Coesfeld. 1926 gewann er mit seinem Atelier für Architektur und Raumkunst die Gewerbeschau in Dülmen und erhielt für hervorragende Leistungen in Handwerkserzeugnissen die Goldene Plakette. Sich so in Dülmen empfohlen habend und bekannt geworden, eröffnete Comes im November 1929 für wenige Jahre ein Zweigbüro in Dülmen.

Eduard Comes war vor dem Zweiten Weltkrieg über viele Jahre Vorsitzender des BDA in den Kreisen Ahaus, Borken und Coesfeld. Nachdem er 1945 aufgrund seiner Tätigkeit als „Kreisstellenleiter“ im Nationalsozialismus aus dem öffentlichen Dienst entlassen worden war, konnte er in den folgenden Jahren seine berufliche Tätigkeit als Fachgutachter und Architekt weiterführen. Für das Œuvre des Architekten Eduard Comes stellt das von ihm entworfene und realisierte Villengebäude in Dülmen ein aufschlussreiches Zeugnis dar.

